

Ethik Zusammenfassung

Textauszüge zur Ethik grob zusammengefasst

1.1 Ethik als kritische Reflektion

Griechisch: ethikos, ethos → gewöhnlicher Wohnort, Gewohnheit, Brauch

Aristoteles:

Unter Ethos im Sinne von Gewohnheit soll das verstanden werden was Menschen tun, weil es als das Richtige oder Gute angesehen wird. Jedoch kann Unsicherheit und Diskussion darüber entstehen, was das Richtige bzw. das Gute ist

Ist das Gute mit der Beschaffenheit und Natur der Wirklichkeit selbst gegeben oder beruht es auf einem menschlichen Beschluss bzw. einer Vereinbarung.

Ethik ist eine kritische Reflexion über unsere Vorstellungen von der richtigen oder guten menschlichen Handlungsweise bzw. Lebensführung. Eine solche Reflexion liegt anscheinend besonders nahe, wenn nicht mehr selbstverständlich ist, was gut ist.

Biomedizinischer Aspekt:

Dafür, dass die biomedizinische Entwicklung für die ethischen Überlegungen die genannten Folgen hat, gibt es mehrere Gründe. Erstens bedeuten die neue wissenschaftliche Einsicht und die entsprechende Technologie neue Möglichkeiten menschlichen Handelns. Damit wird der Mensch vor Entscheidungen gestellt, für die die ethische Tradition keine Anweisung enthält.

- ➔ Frau weiß dass ihr Kind mit Trisomie 21 geboren wird.
- ➔ Diese Art der präzisen Wissen um die Eigenschaften eines ungeborenen Kindes und die ethische Wahl, die dieses Wissen beinhaltet, waren einfach unbekannt für Menschen früherer Epochen.
- ➔ Leihmutterschaft hat den gleichen Aspekt
Wer ist die Mutter des Kindes? Die Frau von der das Ei stammt oder die Frau die das Kind austrägt?

Unsere moderne Gesellschaft ist:

- Säkularisiert:
Christentum und Religion prägen nicht mehr wie in früheren Zeiten eine selbstverständliche, allgemein gültige, umfassende Lebensauffassung, die auch die Einstellung zu ethischen Fragen bestimmt;
- Pluralistisch:

Der frühere Platz des Christentums wird von einer Mannigfaltigkeit verschiedener Lebensauffassungen eingenommen, z.B. von diversen „Ismen“ wie Humanisierung, Sozialismus, Naturalismus, Materialismus, Atheismus. Als Folge gibt es verschiedene und oft einander widerstreitende Auffassungen davon, was ethisch gut und böse ist.

1987 Gründung des ethischen Rates:

Damit geben die Politiker zu erkennen, dass die Nutzung der medizinischen Wissenschaft und der biotechnologischen Möglichkeiten durch politische und rechtliche Rahmen begrenzt werden sollte.

D.h. man geht davon aus, dass es Grenzen für das Zulässige geben muss, die durch Gesetze bestimmt sind und für alle Bürger gelten.

Die ethische Fragestellung ergibt sich genau so grundlegend, wenn Menschen mit verschiedenen moralischen Normen zusammenleben sollen. Wenn verschiedene Kulturen zusammentreffen, stoßen unterschiedliche Normen aufeinander. Auch die Debatte über Emigranten und Flüchtlingspolitik ist deshalb eine Ethikdebatte.

1.2 Die ethische Bewertung und ihre Gegenstände

Unsere Vorstellungen von der rechten Handlungsweise und Gut und Böse kommen oft in der Sprache zum Ausdruck:

Das Ethische äußert sich in bewertenden Wendungen wie „ Was du getan hast, war gut (großzügig, verwerflich)

Gerade durch die angeborenen Momente des Sollmusters wird, wenn bestimmte Bedingungen nicht erfüllt werden, ein Unbehagen – erste emotional gefärbte Entscheidungsformen des schlechten Gewissens – ausgelöst.

Zufriedenheit (als Erscheinungsformen des guten Gewissens) entsteht bei der Erfüllung des Sollmusters.

➔ Diese Gefühle werden im Körper durch Hormone und Übertragungssubstanzen ausgelöst. Moral basiert auf diesem Mechanismus der Sollmuster und geht zugleich darüber hinaus.

Mit der Konstitution der Normierung ist aber immer auch die Möglichkeit gegeben, durch Handlungen gegen einzelne Normen und damit mehr oder weniger deutlich gegen das Normenganze zu verstoßen.

Aus dieser Tatsache ergibt sich die Zweidimensionalität der Norm:

1. Realisieren sich Normen und Normenverstöße immer nur in den Handlungen
Handlungen der Individuen als objektive Grundlage sowohl der Normen, der Normenrealisierung als auch des Normenverstößes dar.
2. Die Einordnung der Handlung in ein soziales Beziehungsgefüge als Normenrealisierung oder Verstoß

Dafür Notwendig:

Hinsichtlich der sehr vielschichtigen und komplizierten sozialen Beziehungen der Menschen, eine bewusst ordnende Reflexion über die Handlung und ihre Eingliederung in die Beurteilung für die soziale Beziehung.

- ➔ Die Norm wird so in der Einheit von realem Handeln und der bewusst reflektierenden Einordnung derselben in die Gesamtheit des sozialen Beziehungsgefüges wirklich.

Ethik kann einmal den Weg der Vergeistigung der Normen im Normensatz eingeschlagen. Sie wird in der intellektuellen Umkehrung der Blickrichtung – vom Normensatz zum normierten Handeln- auf der Grundlage der damit erreichten Zusammenfassung und Verallgemeinerung von Normen, ein das Normenganze involvierendes Wertesystem schalten.

- ➔ Dann nicht mehr die Einhaltung der einzelnen Norm in Gestalt der normierten Handlung im Mittelpunkt der Selbstbetrachtung der Menschen
- ➔ Sondern der Werte des menschlichen Lebens, die Freiheit, die Selbstbestimmung

Moral als Verhaltensregulation geht immer vom je konkreten Individuum aus und zugleich auf dieses hin. Der Moralbildungsprozess ist durch Selbst und Fremdbestimmung, durch Freiwilligkeit und Nötigung charakterisiert.

Die Darstellung der einzelnen ethischen Kategorien bezieht sich vorrangig auf ihre Erscheinungsweise in der bürgerlichen Gesellschaft.

Gewissen und öffentliche Meinung:

Individuen treten auf verschiedene Arten und Weisen miteinander in Beziehung. Das sich ständig neu auf und abbauende Beziehungsgeflecht erweist sich in seiner Komplexität letztlich **als die Gesellschaftlichkeit des Menschen.**

Diese hat auf der einen Seite das Individuum als Ausgangspunkt

Auf der anderen Seite kann das Individuum, vermittelt über die Handlungen zur Aneignung der Welt, zum Zwecke der selbstverwirklichenden Bedürfnisbefriedigung sowohl die anderen Individuen zum Ziel, als auch zugleich sich selbst zum Endzweck seiner Handlungen machen. Das Individuum ist in und mit seinen Handlungen sowohl Ausgangs- als auch Endpunkt derselben.

Diese Auf-sich-Bezogenheit der Handlungen des je einzelnen Individuums realisiert sich nur, indem dieselbe Handlung zugleich auf den anderen, den Mit-Menschen ausgeht und diesem bei seiner Bedürfnisbefriedigung und Interessenverwirklichung von Nutzen ist.

➔ **die doppelte Struktur menschlich gesellschaftlichen Seins setzt die Sozialität eines jeden Individuums als ein wesentliches Merkmal prinzipiell voraus .**

- ➔ Die Konstellation zur Bestimmung des gesellschaftlichen Wesens des Menschen ist bedeutsam für die Bestimmung der Moral (in der ethischen Begrifflichkeit)

Wenn wir Moral als ein gesellschaftliches Verhältnis fassen,
das vom je konkreten Individuum ausgeht,
auf die mitmenschliche Umwelt ausgerichtet ist
und so auf dieses selbst zurückwirkt,
dann ist sie nur aus dem Spannungsverhältnis von Gewissen und öffentlicher Meinung
erklärbar.

- ➔ Moral ist aber nicht Selbstzweck
- ➔ Nicht Ziel der Handlung
- ➔ Moral ist ein die Handlung regulierendes Moment menschlichen Daseins
(Ohne die Moral könnte die Vielzahl und Kompliziertheit menschlicher
Beziehungen nicht bewältigt werden)

Moral realisiert sich jedoch nicht vorrangig im Denken, in der Vorstellung eines
(idealisierten) Sollens, **sondern in der Ganzheit der wirklichen Handlungen der je konkreten Individuen.**

- ➔ Diese Handlungen werden meist vom Gewissen des Individuums gebilligt und
überprüft von der öffentlichen Meinung im Interesse des Gemeinwesens wertend
kontrolliert

Moral ist in ihrer Totalität ein zweischichtiges Menschliches Phänomen:

Einmal ist sie wesentlich vom Gewissen her, in dessen individueller und sozialer Dimension,
bestimmt.

- ➔ Aus dieser sozialen Dimension begründet sich die zweite, objektive, von den
Subjekten zwar festgelegte, sich aber diesen gegenüber relativ
verselbstständigende Erscheinungsform der Moral.

Die objektive Erscheinungsformen bilden eine wesentliche Grundlage für die vom
Individuum relativ unabhängige öffentliche Meinung.

Diese ist, obwohl sie das Spannungsverhältnis der Moral aufrechterhält, **letztlich dem
Gewissen nachgeordnet.**

Insgesamt tritt Moral in ihrer Doppelsichtigkeit **als gewissensbestimmtes Verhalten in der
Individuen** untereinander sowie dem sich daraus ableitenden, sozial geprägten, vom je
konkreten Individuum **relativ unabhängiges Normenganzen in Erscheinung.**

- ➔ **Notwendig, das Gewissen in das Zentrum der Betrachtung zu rücken, denn es
charakterisiert wesentlich das Individuum in seiner moralischen Dimension**

Das Gewissen selbst ist aber keine moralische Norm, die als kategoriale beschrieben werden könnten, wie **Pflicht , Verantwortung, Gerechtigkeit, Toleranz oder Glück.**

Es stellt in seinem Dasein eine Andersartigkeit gegenüber den in den Handlungen sich ausdrückenden Normen dar.

Es ist nicht in den durch moralische Normen geprägten Handlungen enthalten, wohl aber kann es indirekt aus ihnen abgelesen werden:

Es wacht gerade durch diese Distanz über die Identität von Norm und Handlung und beginnt sich zu regen, wenn die Handlung nicht mit in früheren Handlungen konstituierten Normen übereinstimmt.

→ Das Gewissen kann sich gegenüber Normen auch frei verhalten, **indem es diese anerkennt und für sich einzuhalten verlangt**
oder es kann Normen in einem **aktiven Auseinandersetzungsprozess ablehnen und als für sich nicht gültig erklären**

Das Gewissen ist in seiner fundamentalen Funktion das Vermögen des Menschen, seine Handlungen , sein Verhalten moralische einzuschätzen, zu bewerten.

Es geht intuitiv und zugleich intellektuell mit den durch die ethischen Kategorien beschriebenen moralischen Phänomenen um und handhabt diese in einer ganz spezifischen Art und Weise.

→ **Gewissen quasi als Mittelpunkt der Moral**

→ Stellt sich als Aufsicht über die Elementarform derselben, die Normen dar

Es bildet, indem es die Normen im Handeln der Individuen zu einem Normenganzen verschmilzt, das innerindividuelle Fundament derselben.

Denn für alle Normen ist das Gewissen die sie vereinigende „Rückseite“ in ihrer Ganzheit.

→ Es ist selbst nicht Norm, aber es wacht über deren Einhaltung in jeder einzelnen Handlung

→ Das Gewissen ist die letzte , intimste moralische Instanz

Jedem menschlichen Individuum ist ein Gewissen zuzusprechen, das sich in unterschiedlicher Art und Weise ausgeprägt hat und. Mit sehr verschiedenen individuellen Wertemaßstäben ausgestattet, Handlungen zu bewerten

Das Gewissen ist gleichsam das moralische „Organ“ der Persönlichkeit. Es ist immer ein Mit-Wissen um die Norm und, was noch wichtiger ist, es ist um die Realisierung und Einhaltung der akzeptierten Normen in den Handlungen bemüht.

→ Im Gewissen ist der Mensch wirklich bei sich selbst

→ In ihm ist die moralische Dimension des Menschen auf sich selbst zurückgebogen

→ Es kann letztlich nicht vom Individuum hintergangen werden

- ➔ Normenverstöße können verdrängt und der öffentlichen Mit-Menschen verborgen werden, aber nicht dem Gewissen
- ➔ Es kann zeitweilig zur Ruhe gebracht, aber nicht umgebracht werden
- ➔ Es meldet sich, wenn das Individuum damit am wenigsten rechnet
- ➔ Es ist letztlich, aufgrund seiner emotionalen Bestandteile nicht vernunftmäßig steuerbar
- ➔ Es mag sich oft schlafend stelle, aber schläft nie

Phänomen der Moral ist kein rein Innersubjektives Phänomen

Im Gegenteil:

In seiner Mitwisserschaft um die Einhaltung Normen sowie seinem Einfluss auf die moralische Normierung selbst, ist immer nach außen gerichtet, von außen determiniert, indem es die Fremdbestimmung der Normierung in sich selbst hineinnimmt.

Es ist an die Stelle des verletzten Du sich versetzende Ich.

- ➔ Das Gewissen ist damit die innerindividuelle, moralische Instanz, die sich letztlich für das Individuum in seiner Gesellschaftlichkeit als soziale Instanz erweist, indem alle anderen sozialen Beziehungen der Gegenwart und Vergangenheit einfließen und dessen Tätigkeit bestimmt.
- ➔ So wird über das Gewissen die Fremdbestimmung moralischer Normierung in das Selbst hineingenommen und in einem subjektiv-sozialen Akt entschieden, ob die jeweilig fremdbestimmte Norm vom **Gewissen als eigene Norm des Selbst angenommen wird** oder ob diese Norm dem Gewissen vorgelagert und **damit immer eine fremde Norm bleibt, deren Einhaltung nicht mehr Sache des Gewissens ist, sondern über andere Mechanismen wie Vernunft, Nützlichkeit, öffentliche Meinung oder Gewalt** des Gemeinwesens durchgesetzt werden muss

Emotionale Einbindung des Gewissens in Gewissensbissen.

Das Gewissen ist als intimste moralische Instanz dem „selbst zu seinem Selbst sein verpflichtet. (sich selber treu bleiben)

Von der individuellen sozialen Instanz des Gewissens gehen moralische Impulse nach außen zur Mitwelt. Hier werden die Phänomene, die wir mit den Begriffen Toleranz, Vertrauen, Pflicht, Verantwortung, Treue, Gerechtigkeit u.a. beschreiben, konstituiert und je konkret ausgeformt.

- ➔ Diese strahlen vom Gewissen her auf die Mit-Welt, können von dieser angenommen, reflektiert werden und die Intention des Gewissens bestätigen oder modifizieren

Zugleich empfängt das Gewissen Impulse von der Mit-Welt, die auf in moralische Phänomene umgewandelt werden, die wir als Scham, Stolz, Zweifel, Schuld Eher und Würde benennen. Diese werden wiederum als Reaktion an die Mit-Welt abgestrahlt.

Die beiden Beziehungsrichtungen des Gewissens **In die und aus der Welt wollen wir als Blick aus dem Gewissen in die Welt und Blick aus der Welt auf das Gewissen bezeichnen.**

Das Gewissen als Zentrum der Person

Das Gewissen greift auf alle Bereiche der Moral über und ist an deren Konstitution beteiligt. Es ist diejenige moralische Instanz, in welcher die verschiedenen Normen, die in unterschiedlichen sozial Sphären Gültigkeit besitzen und durchaus gegensätzlich sein können, zusammenlaufen. → erfahren hier Einheitlichkeit

Das Gewissen als integrierende moralische Macht muss kraft seiner Autorität Prioritäten festlegen und die moralische Normierung in eine hierarchische Struktur bringen. Dies gelingt um so leichter, wenn die Hierarchie der Normen, der der öffentlichen Meinung entspricht. → dies gelingt umso leichter, wenn die Hierarchie der Normen , der der öffentlichen Meinung entsprechen.

Besteht hier eine Diskrepanz, s sieht sich das Individuum in einer Konfliktsituation mit seiner sozialen Umwelt.

- In dieser bewährt sich einerseits die Stärke und Festigkeit des Gewissens, andererseits muss selbiges flexibel genug sein, um sich in das notwendige Maß an Übereinstimmungen mit der durch die öffentliche Meinung geprägten Normenhierarchie zu bringen

Aufgrund der Zersplitterung der öffentlichen Meinung steht das Individuum vor der Aufgabe, in den verschiedenen sozialen Sphären unterschiedliche Prioritäts- und Hierarchiemodelle anzunehmen.

Gewissen:

Als Mittelpunkt der Moral hat das Gewissen nicht nur eine vergangenheitliche Dimension, sondern alle moralischen Normierungen fließen in ihm zusammen und bestimmen die Handlungen der Individuen

Das Gewissen verschmilzt das Normensystem zu einem Ganzen

Jedes Individuum geht in der Mehrzahl seiner Handlungen davon aus, dass es nicht nur das Gute will, sondern auch das Gute tut. Dies auch dann, wenn das Resultat der Handlung etwas UN-Gutes ist.

Die emotional emanzipatorische Funktion des Gewissens legt die Eckpunkte fest, innerhalb derer wir ein ruhiges zufriedenes Gewissen haben.

Die Systematik der Ethik in ihre kategorialen Bestimmung

Zur ersten kategorialen Blickrichtung (Blickrichtung vom Gewissen auf soziales Umfeld) zählen:

- Vertrauen, Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Güte, Verantwortung, Pflicht, Ehrlichkeit, Macht, Mitleid, Solidarität und Sittlichkeit

Der zweiten kategorialen Blickrichtung (Blickrichtung vom sozialen Umfeld auf Gewissen?) zählen:

- Genuss, Glück, Scham, Schuld, Leiden, Stolz, Ehre und Würde
-
- ➔ Wir gehen davon aus, dass jede moralische Norm immer von dieser Kategorie und zugleich deren Gegenteil bestimmt wird
 - ➔ Toleranz vs. Intoleranz, Vertrauen vs. Misstrauen

Die Handlung kann als gut oder schlecht kategorisiert werden, wobei im alltäglichen Leben meist Handlungen ein gewisses Verhältniss zwischen Gut und Schlecht besitzen

Eine Handlung kann unter verschiedenen Bedingungen gegensätzlich bewertet werden.

Die moralische Grundbewertung, gut und schlecht.

Das Gewissen ist die soziale Instanz im Individuum, die in ihrer sozialen Dimension auf die mitmenschliche Umwelt gerichtet ist.

Auf der Gegenseitigkeit beruht der Zusammenhalt einer jeden sozialen Gemeinschaft

Die Toleranz

Aus der Blickrichtung vom Gewissen auf die soziale Umwelt ergibt sich die Bestimmung der Toleranz

Sie ist vielfach emotional festgelegt und wird durch Gefühle wie **Sympathie, Antipathie, Liebe, Hass usw.** sowohl in ihrer **angeborenen Determination** als auch durch die im **gesellschaftlichen Umgang erworbene Sozialisation** erworben.

→ Durch die Gefühle wird ein Rahmen akzeptierter Handlungsmöglichkeiten geschaffen.

Toleranz beschränkt sich jedoch nicht nur darauf, denn Toleranz bedeutet immer auch intellektuelle Akzeptanz und bewusstes Geltenlassen von moralischen Normierungen wie sie in Handlungen der anderen zum Ausdruck kommen und dies gerade auch dann, **wenn sie nicht mit der eigenen Normierung übereinstimmen.**

→ **Toleranz basiert auf dem Erfassen des Andersseins der normierten Handlungen der Mit-Menschen**

Toleranz bedeutet, die Aufnahme der Differenz der eigenen Normierung zu der des Mit-Menschen in das Gewissen, als Mit-Wissen der Normen der sozialen Umwelt.

→ Damit wird die Handlung des anderen in ihrem Anderssein als Äußeres, mit Fremdes **akzeptiert**, was diesen anderen mir gleichwertig macht.

Toleranz heißt zum einen

- Die Festlegung eines Spielraumes für die eigene Handlungen innerhalb dessen das Gewissen die eigene Normierung zur Grundlage der Toleranz macht.
- Zugleich nimmt sie im Mit-Wissen der zur eigenen Normenbestimmung differierenden Normierung der sozialen Um-Welt eine nochmalige Grenzziehung für die eigene Handlung vor

Mit der Toleranz geht immer eine Begrenzung einher.

→ Grenzenlose Toleranz ist letztlich keine Toleranz mehr, sondern Gleichgültigkeit gegenüber dem anderen

Die Kehrseite der Toleranz (→ die Intoleranz) legt die Grenzen der Toleranz fest, außerhalb derer ein Zulassen anderer Normen nicht mehr geduldet wird.

Toleranz ist nicht immer als positiv erstrebenswert anzusehen und Intoleranz nicht als moralisch ablehnenswert anzusehen.

- ➔ Ein Übermaß an toleranter Duldung ohne Begrenzung durch die Intoleranz kann sich ebenso als negativ erweisen wie eine zu eng gezogene, den anderen missachtende Grenzziehung.

Der Intoleranz wächst eine positive Funktion zu

- ➔ Es geht letztlich darum, das richtige Maß zu finden
- ➔ In jeder Handlung und Bewertung von Handlungen muss das Maß von Toleranz und Intoleranz neu bestimmt werden
- ➔ Toleranz und Intoleranz sind in jeder Handlung und Bewertung gleich angelegt und werden durch das Maß gekennzeichnet, wie weit die Eigenart des Anderen gegenüber dem Eigenen geduldet werden kann und an welchem Punkt die Duldung ein Ende findet
- ➔ Dieses Maß ist durch das Gewissen gekennzeichnet

Das Verhältniss zwischen Toleranz und Intoleranz wird durch drei Beziehungsvarianten bezeichnet:

1. Ich dulde (wohlbegrenzt) mehr, als ich in meinem normierten Handlungen für mich als möglich in Anspruch nehme
2. Ich gestehe dem anderen genau so viel Handlungsmöglichkeiten zu, wie ich selbst beanspruche
3. Kann Toleranz auch als engere Grenzziehung zu den sich selbst zugestandenen Verhaltensmöglichkeit verstanden werden, wenn Kindern zu deren Schutz bestimmte Verhaltensweisen (Alkohol) verboten werden

Vertrauen

Vertrauen setzt die Möglichkeit der Vorhersehbarkeit der Handlungen der Individuen voraus und basiert zugleich darauf, dass das (andere) Individuum sich immer auch anders als von mir erwartet verhalten kann.

- ➔ Vertrauen stellt somit ein beträchtliches Risiko dar und schließt somit notwendig sein Gegenteil – das Misstrauen- mit ein.

Mutter Kind Beziehung ist von einem angeborenen, naturgegebenen, lebensnotwendigen und intuitiv empfundenen Vertrauen geprägt, was auch biotisch auf Seiten der Mutter abgesichert ist. Hier tritt das Vertrauen fast ohne jegliches Misstrauen in Erscheinung. Jedoch gewinnt das Misstrauen beim Heranwachsen an Bedeutung, da das Kind anderen Beziehungen eingeht und durch die Zunahme der Möglichkeiten, sich anders verhalten zu können, sowohl für das heranwachsende Individuum, als auch für die mitmenschliche Umwelt.

Vertrauen innerhalb des Gemeinwesens scheint ebenfalls naturnotwendig, nahezu unbeschränkt aufzutreten.

- ➔ Dieses Vertrauen meint vorallem die Gewähr eines der sozialen Rangpositionen gemäßen Verhaltens

In kleine überschaubaren Gruppen, die auf persönlicher Bekanntschaft basieren, treten Vertrauen und Misstrauen vielfach dargestellt in Erscheinung, dass die Individuen untereinander auf Grund ihrer Bekanntschaft einander vertrauen.

- ➔ Individuen, die nicht der Gruppe zugehören, wird wegen der bestehenden Anonymität von vornherein ein bestimmtes Maß an Misstrauen entgegengebracht

Das Individuum gehört verschiedenen soziale Gruppen an. In ihnen beruht der soziale Umgang aufgrund von Bekanntschaft. Jedoch basieren zum Beispiel Kauf und Verkaufsakte sowie Verwaltungsakte auf Anonymität.

Dies ergibt insgesamt ein widersprüchliches soziales Ganzes, in welchem die einfachen Formen, von Vertrauen hauptsächlich innerhalb der Gruppe und Misstrauen vorrangig außerhalb der Gruppe vielfach durchmischt werden.

Vertrauen muss aufgebaut und Misstrauen abgebaut werden. Vertrauen wird zeitlich für bestimmte Situationen in gegenseitiger Vereinbarung festgelegt und nicht auf unbestimmte Zeit und in jeder Situation erwiesen → große soziale Bedeutung

Die beiden gegenläufigen Tendenzen im Aufbau von Vertrauen stützen sich gegenseitig und machen Vertrauen als universalen sozialen Tatbestand überhaupt erst möglich.

Vertrauen schenken erweitert das Handlungspotential und schafft einen größeren Kombinationsspielraum der eigenen Verhaltenswahl

- ➔ Stellt auch Vergrößerung des Risikos in den sozialen Beziehungen dar

Je stärker die Bindung eines Individuums an ein anderes wird, um so mehr vergrößert sich das Risiko, enttäuscht oder getäuscht zu werden.

Während Vertrauen das Handlungspotential des Individuums erweitert, schränkt das Misstrauen dasselbe ein und wirkt so, durch eine Minimierung des Risikos, zugleich stabilisierend.

Das Individuum lässt sich nur auf ein Risiko ein, wenn es für (alle denkbaren) Eventualitäten vorgebeugt hat.

Misstrauen wirkt nicht nur stabilisierend in sozialen Beziehungsgefügen, sondern auch zerstörerisch. Es zerstört Vertrauen und ermöglicht Täuschung und Heuchlerei.

Vertrauen geht in seiner Realisierung immer auf die Einhaltung von Normen der Individuen in den sozialen Beziehungen aus, ohne selbst vorgeschrieben werden können.

Vertrauen hat einen zirkulären Charakter: Es setzt als grundlegender universaler Tatbestand sich selbst voraus und bestätigt sich in dieser Voraussetzung zugleich.

Vertrauen soll als moralisches Phänomen gefasst werden, dass in einer (relativ) freiwilligen Gewissensbestimmung auf die mitmenschliche Umwelt ausgeht, um in dieser geregelte soziale Beziehungen aufzubauen.

Gerechtigkeit

Gegenseitigkeit bedarf einer prägnanten Formierung, die die verschiedenen Kräfte von Beziehungen in ein gewisses Gleichgewicht bringt oder ungleichgewichtige Gegenseitigkeitsbeziehungen stabil hält. In dieser Homeostase in den sozialen Beziehungen wird seit je her der Begriff der Gerechtigkeit gebraucht.

Gerechtigkeit baut in der Gesellschaft auf der natürlichen und sozialen Ungleichheit der Individuen auf, geht aber darüber hinaus auf ein notwendiges Maß an Gleichheit der Individuen aus.

Gerechtigkeit schließt damit Ungleichheit in die Gleichheit ein und rechtfertigt in der Gleichheit die Verschiedenartigkeit

Gerechtigkeit ist zunächst die Herstellung (äußerer) Gleichheit von Ungleich-Gleichen in den Beziehungen der Individuen

- ➔ Sie muss die oft ungleichen sozialen und natürlichen Momente zwischen den Individuen ausbalancieren.
- ➔ Gerechtigkeit erweist sich so auch als ein Instrument der Macht, denn sie hilft, Macht auszuüben,- und gibt demjenigen, der Gerechtigkeit durchsetzt, Einfluss auf das Gemeinwesen

Zugleich werden durch Gerechtigkeit Grenzen für die einzelnen Formen der Herrschaft gezogen, innerhalb derer sie ausgeübt werden kann

Gerechtigkeit hilft so, eine Autarkie (Selbstversorgung?) der sozialen Gemeinschaft und die existenznotwendige Harmonie der oft ungleichen Gegenseitigkeitsbeziehung herzustellen. Sie unterstützt die Befriedigung von Bedürfnissen der Individuen (einschließlich dem nach Selbstverwirklichung)

- ➔ So wird allen oder jedenfalls einer Mehrzahl der Individuen eine Existenz im Gemeinwesen ermöglicht.

Seite 297 fehlt im Aufschrieb deshalb nicht vollständig!!!!!!

Wer gegen die moralisch begründeten rechtlichen Normen verstößt, wird partiell aus der Gemeinschaft oder einem ihrer Teile ausgeschlossen (Entzug des Führerscheins, Gefängnisstrafe) Todesstrafe auch nur der totale Ausschluss aus der menschlichen Gemeinschaft.

Rechtschaffenheit und Güte

Im Gewissen werden Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit wesentliche Momente, welche die Ungleichheit der Reziprozität zwar nicht aufheben, aber einen gewissen Ausgleich erbringen, indem sie dazu beitragen, die Selbstverwirklichung in ihrer sozialen Dimension zu harmonisieren. Gerechtigkeit und ihre individuelle Ausprägung, die Rechtschaffenheit, **gewährleisten Sicherheit in der sozialen Gemeinschaft.**

➔ Daraus erwächst die moralische Forderung nach Frieden und Eintracht.

Gerechtigkeit wird in der individuellen Bewertung durch das Gewissen und der sozialen Bewertung durch die öffentliche Meinung, wenn Handlungen dem Inhalt dieser ethischen Kategorie entsprechen, stets als gut betrachtet und darüber hinaus mit der Vorstellung von Güte verbunden, in die ein starres Festhalten an Normierungen und Gesetzen ebensowenig gehört wie ein undifferenziertes Dulden aller Normenverstöße.

Güte schließt die Einhaltung der Normierung nicht aus.

in ihr wird das Individuum vor allem Gründe, Ursachen und Motive für die Bewertung der und Reaktion auf die Nichteinhaltung von Normen sowie die Reaktion desjenigen, der die Norm missachtete, mit in Betracht gezogen.

- ➔ Güte erfordert deswegen eine ganzheitliche Betrachtung von Handlungen, vor allem wenn sie gegen Normen verstoßen
- ➔ Güte realisiert Vertrauen in die Gewissensfunktion desjenigen, der einen Normenverstoß begangen hat und übernimmt so Verantwortung für denjenigen, dem ein Fehler im sozialen Zusammenleben zur Last gelegt wird.
(Vorallem gegenüber den Mit- Menschen, die direkt oder indirekt von dieser normenverletzenden Handlung betroffen sind)
- ➔ Güte bedeutet folglich die Übernahme von Verantwortung für die Moral in ihrer Ganzheit, sie stellt eine Gewissensdimension auf das soziale Leben der Individuen dar, indem sie eine Reaktion, eine Antwort auf Handlungen der Mitmenschen ist

Verantwortung

Handlungen sind die Grundlage für Verantwortung

Auch die Folgen der Handlungen sind in dem moralischen Phänomen der Verantwortung eingelassen.

→ Zweidimensionalität der Verantwortung

Der Mensch schafft und strukturiert mit seinen Handlungen die Zeitlichkeit seines Daseins, die als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Erscheinung tritt.

Handeln findet in der Gegenwart statt, wird aber durch die Vergangenheit und Zukunft beeinflusst

- Das Individuum steht in der Gegenwart für die Folgen der Handlungen in der Vergangenheit ein
- → Es übernimmt Verantwortung für andere Individuen oder Sachen
- Kinder haben nicht dieselbe Verantwortung ihren Eltern gegenüber wie die Eltern es haben, nicht reziprok
 - Wer Verantwortung hat, kann auch unverantwortlich handeln
 - Verantwortlich sein meint immer auch die Bereitschaft zur Übernahme von Schuld und zwar im Sinne der Schuld als Bestimmung von Wahl und damit von Freiheit. → immer auch als soziales Moment in Erscheinung
- In der Handlung geht das Individuum auf die Um-Welt aus, um sie sich anzueignen.
- Verantwortung hat immer etwas mit Grenzziehung zutun
 - Mit seinem Handeln und dem dargelegten Ziel legt das Individuum fest, bis wohin es Verantwortung übernimmt
 - Dies geschieht zunächst über die Gefühlsseite der Moralität
 - Verantwortung bedeutet ein zunächst gefühlsmäßiges, später intellektuell begründ- und erfassbares Entstehen für das eigene Handeln in seiner Wirkung auf das Umweltliche und mitmenschliche Andere

Dieses Entstehen bleibt aber stets beim Individuum, durchbricht es mit seinem Handeln die durch Verantwortung gezogene Grenze, wird es mit seinem Handeln **verantwortungslos**

Das Entstehen mit dem Handeln für andere ist weder teilbar, noch kann es auf andere delegiert werden.

- Die Verantwortung kann nur übertragen werden, wenn das Individuum die Handlungen auf Geheiß des anderen mehr oder weniger freiwillig ausführt
- In dem Fall kann Handlung und Verantwortung scheinbar voneinander getrennt werden, da es eine Befehls-Konstellation ist, so dass die Verantwortung bei

demjenigen verbleibt, der, kraft seiner sozialen Rangposition, Anweisungen für das Handeln anderer geben kann.

Es bleibt tatsächlich ein Teil von Verantwortung bei demjenigen, dem Befehlsgewalt in seiner Rangposition zugesprochen wird.

- ➔ Kein Teilen, sondern Verdoppeln der Verantwortung
Dem Befehlsgeber kommt die ganze Verantwortung für Handeln und die daraus resultierenden Folgen zu wie auch demjenigen, der die Anordnung durch die Handlung in die Tat umsetzt.
- ➔ Anweisung zum Handeln ist selbst Handlung, trotzdem ist der der die Handlung ausführt nie der Verantwortung entlastet
- ➔ **Immer steht das Individuum mit der Ganzheit seiner Person für die einzelne Handlung ein**
- ➔ **Das Individuum ist als Ganzes für das Ganze des (Welt-) Geschehens mit seinen (Teil-) Handlungen verantwortlich**

Verantwortung bedeutet immer auch Erwidern auf Handlungen im sozialen Beziehungsgefüge

- ➔ Ist letztlich nur im Dialog des Individuums mit der sozialen Um-Welt, dem Mit-Menschen gegeben
- ➔ Verantwortung baut auf der Gegenseitigkeitsbeziehung auf und ist zugleich ein Moment

Jede einzelne Handlung der Individuen hat direkte verantwortliche Folgen in einer überschaubaren Gegenwart und Zukunft.

Das Maß der Verantwortung ist nicht auf den milliardsten Bruchteil des Einzelnen für die Menschheit und ihren Fortbestand zu beschränken.

So ist die Verantwortung der Eltern, die sie mit ihren Handlungen gegenüber ihren Kindern haben den Verantwortlichkeiten der Politiker, die mit ihren Entscheidungen Handlungen veranlassen, gleichwertig.

Verantwortung ist nur dann gegeben,

- **wenn sich Individuen entscheiden können**
- **wenn die Möglichkeit des Verhaltens bewusst sind**
- **und diese im Bereich der Realisierbarkeit liegen**

- ➔ Fehlt die Möglichkeit der Wahl, kann dem Individuum keine Verantwortung in dem Geschehen zugesprochen werden

Es gibt Handlungen, die für die Zukunft sowohl des Individuums als auch der Gattung eine größere Bedeutsamkeit haben, als andere und denen damit ein größeres Maß an Verantwortung zuzusprechen ist.

Verantwortung übernehmen, heißt Freiheit realisieren, sie in einem Handlungsfeld definieren und durch die je konkrete Handlung begründen.

Die Übernahme der Verantwortung für andere zu übernehmen heißt, diese in ihrer Freiheit zu beschränken

➔ Aus dieser Sicht ist eine Graduierung der Verantwortung angezeigt, d.h. in einem konkreten sozialen Beziehungsgefüge (Familie, Freizeitgruppe, Unterstellungsverhältnis) kann durch die bestimmte Normierung der Verantwortungsdruck reduziert werden, indem durch die bestehenden Normen Handlungen in einer ganz bestimmten Weise von einer sozialen Gruppe verlangt werden. So ist in den meisten Fällen sinnvolle Hierarchisierung und Festlegung von Prioritäten vorgegeben, was die Bestimmung der konkreten Verantwortung in und mit der einzelnen Handlung angeht.

Dieser Mechanismus entbindet aber nur teilweise von der Verantwortung, **denn diese liegt in letzter Instanz immer beim Individuum und er ist nur dann moralisch akzeptabel, wenn die entlastende Funktion der Normierung von Verantwortlichkeit mit der Gewissensbestimmung in Einklang steht und so letztlich Verantwortung realisiert.**

- **Verantwortung ist unteilbar und kann nicht delegiert werden**
- **Das Individuum kann nicht aus der Verantwortung seiner Handlung entlassen werden**

Verantwortung bedeutet stets die Verpflichtung für seine Handlung einzustehen

In den extremsten Handlungsweisen, dem Töten von Menschen z.B. , zeigt sich die Unmöglichkeit der Delegierung der Verantwortung

- ➔ Bleibt stets beim Handelnden Individuum
- ➔ Dies auch gerade dadurch, dass die Gesamtheit unserer Handlungen nicht einfach in zwei Klassen (gute und schlechte Handlungen) eingeteilt werden kann
 - In jeder Handlung wird durch die Prioritäten eine Hierarchisierung der Bewertung von guten und schlechten Momenten in ihrer gegenseitigen Durchdringung und Widersprüchlichkeit vorgenommen
 - Verantwortung stellt damit auch eine Harmonisierung dieser Bewertungsmöglichkeit vor dem Gewissen dar und enthält immer sich verändernde gute und schlechte Momente
 - Die Individuen gehen immer davon aus, dass sie immer das Gute tun oder umindest tun wollen, auch wenn das Un-Gute im Resultat der Handlung zum Vorschein kommt

Pflicht

Durch die Pflicht werden Handlungsentscheidungen vielfach von außen her festgelegt und so dem Individuum Verantwortung scheinbar genommen, indem fremdbestimmte Normierungen im Individuum eine deutliche Verbindlichkeit erzeugen.

- ➔ Pflicht als Hilfsmittel von Entscheidungen, mit dem quasi ein Freispruch von Schuld vorgenommen wird. (Pflicht hebt Schuld quasi auf)
- ➔ Bedeutet als Ritualisierung der Verantwortung aber auch Teilnahme, Fürsorge, Auftrag und Gebot und ist immer erst vom Gewissen zu prüfen und zu bestätigen,
- ➔ Gewissen muss trotz der Berufung auf die Pflicht in Anspruch genommen werden

Eine Zuordnung von wahr und unwahr und damit von gut und schlecht ist nicht möglich

- ➔ Man muss lernen auch mit der Unwahrheit, der Lüge, positiv umzugehen
- ➔ Lügen sind nicht immer negativ zu bewerten, denn diese stellen auch eine Schutzfunktion (z.B. der Notlüge) dar, und besitzt somit auch eine positive, entlastende Position (➔ wirkt sich durchaus stabilisierend auf soziale Beziehungen aus)
- ➔ So können Komplimente, kleine Lügen über das Aussehen, das Wohlbefinden und ein (ungerechtfertigtes) Lob über die erbrachte Leistung ein positives soziales Klima schaffen, das durch ein Beharren auf der Wahrheit beträchtlich gestört werden würde
- ➔ Das Gewissen muss hier festlegen, wo es mit seinen Entscheidungen seine Grenzen zieht und letztlich festlegt, welche Bestimmung einer Handlung oder Aussage zukommt:
Lüge als den anderen diskriminierend oder die Lüge um soziales Beziehungsgefüge nicht unnötig zu belasten
- ➔ Das Aussprechen einer Wahrheit kann genau so verletzend und zerstörerisch sein wie eine Lüge

Macht

Macht stellt zunächst das Vermögen dar, eine geplante Handlung durchsetzen zu **können**.

- ➔ Dieses können ist aber immer an ein beschränkende und formierendes **dürfen** gebunden, dass von der sozialen Umwelt akzeptiert und festgeschrieben wird
- ➔ Macht und Herrschaft sind somit als Verknüpfung von objektiv gegebenem, real möglichem können und moralisch individuellem und sozialem Dürfen zu betrachten
- ➔ Nicht alles was ein Individuum tun könnte, darf es auch. Somit beschränkt das Dürfen das Handeln innerhalb eines möglichen Könnens

Die Möglichkeit des Machtmissbrauchs ergibt sich aus der Differenz zwischen Können und Dürfen.

In der gesellschaftlichen Ordnung sind Mechanismen eingebaut, die diesen Missbrauch einschränken und verhindern sollen, indem die Kompetenzen der Macht in den einzelnen sozialen Institutionen abgesteckt sind.

Macht und Herrschaft ohne ein gebührendes, moralisch beschränkendes Dürfen, wirken in der Regel zerstörerisch auf die sozialen Beziehungen der Individuen (Diktaturen)

- ➔ In Jedem Macht- und Herrschaftsverhältnis kommt auch eine Qualität von Moral zum Vorschein
- ➔ Macht braucht der stillschweigenden Akzeptanz aller anderen Individuen

Das geschieht umso einfacher, je mehr die Macht in sich hierarchisch strukturiert ist. Das Verteilen von Macht auf viele Individuen lässt die Macht des Einzelnen innerhalb wohl definierter Grenzen recht groß und stabil.

Die moralische Funktion der Macht ist immer die Ausführung der Herrschaft eines je konkreten Individuums, welche an das Individuum mit seiner persönlichen Integrität gebunden ist.

Auf den ersten Blick scheint Macht und Hilfe etwas gegensätzliches zu sein, aber Macht enthält immer in seiner moralischen Dimension das Moment der Unterstützung gegenüber den Mitmenschen.

Macht wird in den meisten Rangstrukturen durch gegenseitige Hilfe, von oben nach unten und von unten nach oben durchgesetzt

Hilfe ist die Verbindung von Können und Dürfen, in der das Dürfen als Müssen oder sollen in Erscheinung tritt

Macht und Hilfe unterscheiden sich in dem unterschiedlichen Anteil der Bestimmung von Können und Dürfen innerhalb des jeweiligen Handlungsgefüges.

Auch der Helfende erlangt mit seiner Hilfe Macht über denjenigen, dem er diese Hilfe angedeihen lässt. Hilfe in bestimmter Form über eine bestimmte Dauer gewährt, macht abhängig

➔ Diese Abhängigkeit kann dazu beitragen, Gemeinschaft zusammenzuhalten

Mitleid

Aus der Gewissheit, dass der Mit-Mensch genauso empfinden kann wie ich, dass er mich wie ich ihn als gleichfühlend ansieht und ich zugleich in dieser meiner Empfindung einmalig bin, erwächst das Sozialgefühl, dass wir als Gegenseitigkeit beschreiben.

- ➔ Daraus ergibt sich für den Menschen überhaupt erst die Fähigkeit, mit den anderen zu empfinden sowie die Gewissheit, dass der andere eine Vorstellung von meinen Gefühlen hat, dass Empfindungszustände vermittelbar sind
- ➔ ➔ daraus entsteht Gemeinschaftsgefühl

Zugleich meint jedes Individuum für sich in Anspruch nehmen zu können, dass es allein so und nur so empfindet, alle anderen Individuen fühlen nicht in der gleichen Weise, sie empfinden anders, empfinden das Gleiche anders

1. Normen gegenüber den Individuen in den einzelnen sozialen Sphären treten auf Grund der verschiedenen sozialen Distanz unterschiedlich in Erscheinung, ohne dass dem Individuum dies als unterschiedliche Normierung bewusst sein muss.
 - ➔ Kind wird Lüge verboten, für Eltern ist Notlüge legitim
2. Die Normenhierarchie kann in den einzelnen sozialen Sphären unterschiedlich sein
3. Das Phänomen der doppelten oder mehrfachen Moral des Individuums innerhalb eines relativ autarken Beziehungsgefüges kann festgestellt werden
 - ➔ Individuum ist sich in der Differenz des eigenen Normenanspruchs und der eigenen Normenverwirklichung mehr oder weniger bewusst
 - ➔ Individuum verurteilt Normenverstoß, den es selbst unbemerkt auch macht
4. Normierungen und Ansehen sind wegen der unterschiedlichen Rangpositionen der Individuen innerhalb und außerhalb einzelner Lebensbereiche unterschiedlich bestimmt
 - ➔ Mit zunehmender Rangposition wird zunehmende Integrität der Individuen erwartet
 - ➔ Individuum muss den Schein wahren, den Ansprüchen zu entsprechen, obwohl es weiß dass dies nicht der Fall ist ➔ doppelte Moral
5. Die Vielfalt der Moral in der modernen anonymen Massengesellschaft kommt darin zum Ausdruck, dass die gewissensmäßige Bestimmung der Moral eine zunehmende Individualisierung derselben zur Folge hat.
 - ➔ Jedes Individuum bestimmt selbst die eigene Moral

Das Phänomen der doppelten oder mehrfachen Moral ist eher ein Ergebnis der Aufsplitterung der Gesellschaft in relativ autonome soziale Sphären

- ➔ Das Ansehen eines Individuums kann innerhalb einer sozialen Sphäre sehr hoch und in einer anderen sehr niedrig sein.
- ➔ Ehrbegriff ist sehr an die soziale Stellung gebunden, wodurch ehrenrühriges Verhalten, also Handlungen, die dem eigenen Ansehen schaden, nicht bedeutsam für das Individuum zu sein, da es nicht die ganze Persönlichkeit und ihre Totalität betreffen (sondern eher die soziale Sphäre)

- ➔ Die gewissensinternen Aspekte der Ehre, die permanente Gefahr, sie durch eigene Handlungen zu verlieren, zwingen das Individuum dazu, sich um Ehrlichkeit zu bemühen.

Das Gewissen stellt über den inneren Aspekt der Ehre, der vor allem in Form der Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Redlichkeit in Erscheinung tritt, ein Regulativ dar, dass das Individuum als soziales Wesen in die Gemeinschaft zu integrieren in der Lage ist.

Würde

Das Individuum setzt mit seiner Handlungsweise Prioritäten in dem von ihm akzeptierten Normenganzen. Die moralischen Instanzen, öffentliche Meinung und das Gewissen in ihren individuellen wie sozialen Dimensionen, vermögen über das Verhältnis von Normenrealisierung und Normenverstoß bewertend zu entscheiden.

Dabei können durchaus Differenzen zwischen der Gewissensbewertung und der Bewertung durch die öffentliche Meinung auftreten, ja selbst gewissensintern können diese Diskrepanzen vorliegen, indem das Individuum zugleich Normenrealisierung fordert und den damit verbundenen Normenverstoß verurteilt oder umgekehrt den Normenverstoß rechtfertigt und die Normenrealisierung einklagt.--> besondere Bedeutung des Gewissens.

Die Ehre erfährt gewissensintern eine Verdichtung zum Begriff der Würde

- ➔ Diese resultiert aus der Gesamtheit der Fremd- und Selbstbewertung des Individuums, wie sie in allen sozialen Sphären menschlichen Daseins gegeben ist.
- ➔ Würde steht so für den Wert eines Menschen, der auf seinem Wesen, seinen Eigenschaften und Leistungen beruht. Sie erwächst aus äußeren Gegebenheiten wie dem Ansehen eines Menschen, aus seiner Leistung resultierende Selbstwertbestimmung und vielem anderen mehr.
- ➔ Würde ist letztlich die sozial bestimmte Selbstachtung des je konkreten Individuums
- ➔ Diese Würde kann leicht verletzt, aber nur schwer zerstört werden
- ➔ Die Würde ist das Menschsein des Individuums, das sich als soziales Wesen in seiner menschlichen Gemeinschaft begreift.
- ➔ Ist nicht beschränkt auf Akt in der Gegenwart, sondern kann nur in einem prozessierenden Geschehen permanent voranschreitender Gegenwart erhalten werden
 - Grundet sich somit auf alle vergangenen sozial anerkannten Handlungen des Individuums

Die moralische Dimension der Würde besteht darin, dass das Individuum immer mit der Ganzheit seiner moralischen Normierung in das soziale Ganze eingebunden ist und sein Normenganzen in seinem Lebensvollzug realisieren kann.

Die Kontinuität des moralischen Geschehens realisiert sich darin, dass die Würde über die Gegenwart hinausgeht, da sie substantiell durch vergangene Ereignisse (Handlungen, Bewertungen, Akzeptanz der Persönlichkeit...) geprägt wird und auf zukünftige Geschehnisse hinaus geht, um die gegenwärtige Würde zu erhalten.

In seiner Würde ist das Individuum letztlich, auch wenn es durch physische und psychische Gewalt noch so sehr erniedrigt, entwürdigend behandelt wird, nicht angreifbar, es sei denn, es zerstört seine eigene Würde selbst.

So ist das eigene Gewissen ebenfalls von außen nicht zerstörbar. Das Gewissen greift so über die Konkretheit des Handelns hinaus, auf anderes, künftiges oder vergangenes Handeln.

Moral geht al prozessierendes Geschehen von Individuen in ihrem Handeln im Hier und Jetzt aus, bewegt sich im Handeln fort und stellt damit die unauflösliche Verbindung zur Vergangenheit und Zukunft her

Ausgangspunkt: Moral als wesentlich gewissensmäßiges Phänomen, das sich im sozialen Handeln realisiert

Die öffentliche Meinung

Durch die Interdependenz und die Hierarchie der Normen verschiedener Individuen entsteht eine neue moralische Instanz, die sich nicht ausschließlich auf gewissensinterne Regulationsmechanismen gründet

Die öffentliche Meinung und das Gewissen sind durch eine doppelte Weise bestimmt:

Beide moralische Instanzen besitzen zugleich individuelle wie soziale Dimensionen

Das Gewissen ist ein intim individuell moralisches Phänomen, das sowohl aus individueller Gewissensbestimmung als auch nichtmoralischen, sozialen Verhältnissen, in ihrer normenkonstituierenden Funktion erwächst.

So wie die Gewissensbestimmung der Normen des Individuums in die Normierung des Anderen mit eingeht und Normenansprüche der anderen meine Normierung beeinflussen, so geht die Gewissensbestimmung des Individuums in die Konstitution der öffentlichen Meinung ein

Aufschriebe und Zusammenfassungen meines Mitbewohners

Ethik:

- Ethik ist allgemeiner, mehrheitlicher Einschätzung die wissenschaftliche Reflexion über Moral
- Sitten etc. untersuchen, inwiefern vernünftig oder die Vernunft sich widersprechen; wird hinterfragt, da der Mensch ein Vernunftswesen ist
- Ethik zielt auf Veränderung des praktischen Handelns
- Gegenstand der Ethik ist die Moral
 - o Was ist Moral?
Verständnis von „richtig“ und „falsch, Regeln, Normen, Werte, Überzeugungen, Emotionen
 - o Moral ist Handlungsregulativ
Warum ist ein Regulativ nötig? → als grundlegende Handlungsleitlinie, da es so viele Handlungsmöglichkeiten in komplexen Gesellschaften gibt

Geschichte:

- Antike Ethik: Wie soll der Mensch leben? Zielvorstellung (mit Blick auf die Gemeinschaft) bestes Wohl für alle
- Moderne Ethik: Warum handelt der Mensch so, wie er es tut? (das Verstehen als zentrale Kategorie)

Wechselspiel zwischen Individuum, Gesellschaft und Handlungen als Individuum-Gesellschaft-Modell

Individuum: Fähigkeiten, Fertigkeiten, soziale Schicht, Beziehungen, Bedürfnisse, Interessen, Werte

Gesellschaft: Normen Werte, Regeln

Handlung

Moral: - Sprache der Moral (1. Zugang)

- 2. Zugang: Phänomenologischer
Es geht um Einstellung/Orientierung die moralische Werte beeinflussen

Urteil 2 Arten:

- Deontisch (deon = Gebot, Pflicht) „Du sollst nicht töten“
Ziele, was getan oder nicht getan werden soll
- Evaluativ
Moralisch- evaluativ: menschliches Verhalten wird bewertet
nicht moralisch-evaluativ: gut / schlecht
(gutes auto -> bewertend aber nicht moralisch)
- Bewertung menschlichen Verhaltens:
 - o Nur die Handlung + Motivation zur Handlung (Kant)
 - o Bewertung der Handlung über die Folgen (Singer- Utilitarismus)
Problembehaftet (Flugzeug abschießen)

Vorformen der Moral: Verhalten, Regelungen (z.B. Regeln in Rudeln)

Menschliches Verhalten kann auf Vorformen zurückgeführt werden, aber NICHT von Vorformen abgeleitet werden!

Sinn des Lebens: Tod, Krise, Endlichkeit, Überleben der Art, Selbstverwirklichung als wichtige Elemente

- Selbstverwirklichung abhängig von mehreren Faktoren, Rahmen ist gesetzt, kann aber (begrenzt) erweitert werden

Gesinnungs- und Verantwortungsethik anhand der Flüchtlingsproblematik

G:E: es geht um das unmittelbare Handeln an sich

Unterschied zwischen Flüchtling und Migrant

Flüchtling: objektive wohlbegründete Angst (subjektiv) vor Verfolgung (Schutzsuchende)

Migrant: Entscheidung in anderem Land zu leben, keine Flucht

➔ Flüchtling braucht Schutz, Migrant nicht

Differenz:

Gesinnungsethik: Stadt hat Aufnahmepflicht (Art 16 GG) -> nicht unbedingt dauerhaft

Verantwortungsethik: „Armut ist kein Fluchtgrund“

Mitwirkungspflicht:

V: jeder mit Antrag hat Mitwirkungspflicht

G: Nichtmitwirkung als strategisches Verhalten wird akzeptiert

Ablehnung des Antrags:

G: humanitärer Versuch Ablehnung aufzuheben

V: Staat hat das Recht auf Ablehnung

„Not“ als Fluchtgrund (auch wirtschaftliche Not) -> kein Unterschied mehr zwischen Flüchtling und Migrant (Gesinnungsethik)

Individuum:

V: Wohl des Individuums und des Kollektivs gleichermaßen

G: Individuelles Wohl höhergestellt als Kollektivwohl

Sterbehilfe:

1. Das selbstbestimmte Leben ist ein hoher Wert
2. Das Sterben gehört zum Leben
3. Also hat selbstbestimmtes Sterben einen Wert

Öffentliche Meinung

- Hat viel Macht
- Spannungsfeld <-> Gewissen
- → Moral

Gewissen hat Autonomie gegenüber der öffentlichen Meinung, kann diese auch verändern
Bei kritischen Sachverhalten: Öffentliche Meinung durch Gesetze festgelegt

Die öffentliche Meinung

= Mit öffentlicher Meinung (auch Urteil der Öffentlichkeit) werden die in einer Gesellschaft vorherrschenden Urteile zu Sachverhalten bezeichnet.

Die öffentliche Meinung benennt Auffassungen hinsichtlich bestimmter Sachverhalte, die im Bewusstsein der Allgemeinheit bestehen.

➔ Ist nicht unbedingt Meinung der Mehrheit

- Öffentliche Meinung entsteht über Austausch über einen Sachverhalt (jeder versucht Bedürfnisse zu erfüllen) – gemeinsamer Konsens gilt
- Gemeinsamer Konsens: öffentliche, objektive, normierte Moral + subjektive Moral (Gewissen der Einzelnen)
- Öffentliche Meinung ist recht beständig, Wandel nur langsam
- Es können auch mehrere öffentliche Meinungen bestehen
- Öffentliche Meinung ist moralische Instanz -> das tut man nicht“
- Öffentliche Meinung ist ein wichtiger Faktor für das Zusammenleben in einer Gemeinschaft und eine Orientierung des Handelns des Einzelnen
- Handlung ist Folge zwischen Gewissen und öffentlicher Meinung

Die herrschende Meinung drückt sich in **Gesetzen** aus

Öffentliche Meinung und verschiedene Positionen in der Gesellschaft (z.B. Politik) hängen zusammen- direkter Bezug zur **Macht** – Ethikräte können gemeinsam Empfehlungen aussprechen

Öffentliche Meinung ist Sanktionsmacht - wenn es keine Anpassung gibt, sanktioniert sie

Normabweichung – disziplinierende Wirkung – hoher Disziplingrad für den Einzelnen

Öffentliche Meinung kann manipulieren; aber: Öffentliche Meinung ist auch manipulierbar, z.B. über Medien (nur möglich, wenn das Gewissen ein Gegengewicht bildet)

Spannungsfeld zwischen Öffentlicher Meinung und **Gewissen** – **Wechselwirkung**

- Öffentliche Meinung bringt Gewissen oftmals dazu sich zu fügen, Z.B. Gruppendruck

Zusatz Burkhard Eggert Moodle

Öffentliche Meinung

Öffentliche Meinung nicht unbedingt Mehrheit

Herrschende öffentl. Meinung –z.B. Gesetz

Übt Macht aus, sanktioniert Normabweichungen, wenn bekannt;

Steht in Wechselwirkung mit Gewissen

Kann manipulieren

Gewissen

= Kern, Mittelpunkt und Fundament der Moral

Letzte und intimste moralische Instanz

- Kant: innerer Gerichtshof, auf Basis des moralischen Grundgesetzes; Goldene Regel:
„behandle den anderen so, wie du selbst behandelt werden willst“- kategorischer Imperativ
- Sokrates: innere Stimme, Maßstab des Handelns

Eigene Wertehierarchie durch Überzeugungen und Normen, „Über ich“

Gewissen ist angeboren, so entwickelt sich z.B: durch Lernprozesse immer weiter, soziale Erfahrungen, Normveränderung, Gefühle und Gefühlswissen

- Es gibt emotionales Gewissen (gibt Handlungsrahmen vor) und intellektuelles Gewissen (zu erreichendes Ziel und die Folgen)
- Gewissen muss sich in verschiedenen Gruppen mit unterschiedlichen Prioritäten anpassen (Gefahr der Selbstentfremdung)
- Moralische Phänomene werden wieder zurück in die Umwelt reflektiert z.B. Scham, Stolz, Schuld, Ehre, Würde

Gewissen kann sich gegen öffentliche Meinung und das System stellen – **Autonomie** (der Schaden am eigenen Leib muss ev. in Kauf genommen werden z.B. Weiße Rose)

- Gewissen wacht über Normen und Handlungen und bewertet diese moralisch, hierbei muss das Gewissen bei jeder Handlung selbst entscheiden

Gewissen prüft und billigt das Handeln; Öffentliche Meinung kontrolliert es.

Wenn Normhierarchie des Gewissens nicht mit öffentlicher Normhierarchie übereinstimmt, kommt es zu einer **Konfliktsituation** innerhalb des sozialen Umfeld – verlangt eine gewisse Festigkeit des Gewissens aber auch Flexibilität um Problemen mit öffentlichen Normhierarchie aus dem Weg zu gehen.

Gewissen kann **keine Handlungen ignorieren**, es bewertet jede, „Gewissen hat das letzte Wort“

- Warum man manchmal trotz schlechtem Gewissen handelt: Selbstschutz, Egoismus, Abwägung von zwei negativen Handlungsvarianten, Affekt-Entscheidung

Bewusstsein über Gut und Böse, Wert und Unwert, Schuld und Unschuld

- Normiertes Handeln realisiert Reziprozität (Gegenseitigkeit)- eine Person muss die Zuversicht haben, dass gegenüber auch in seinem Interesse handelt – Notwendigkeit von Gegenseitigkeit in sozialer Gesellschaft

Gutes Gewissen = Übereinstimmung oder Harmonie zwischen „Sein-Sollen“

Schlechtes Gewissen = Handeln entspricht nicht dem „Soll“

Umgang mit schlechtem Gewissen:

- Ausgleichende Gerechtigkeit: Schuldeinsicht, Bedarf eines fairen Ausgleichs z.B. Entschädigung zählen
- Schweigen: Leugnen, verdrängen, vergessen oder rechtfertigen des Fehlverhaltens
- Vermeidung: Wissen über Hilfsbedürftigkeit anderer und Eigenverantwortung werden ignoriert.

Zusatz Burkhardt Moodle

Gewissen:

Intimste moralische Instanz

eigene Wertehierarchie, Überzeugungen, Normen etc.

In Wechselwirkung mit öffentl. Meinung

kann sich gegenöffentliche Meinung stellen-Autonomie

Kennt alle Handlungen und Gedanken und bewertet sie

Macht

= Möglichkeit oder Fähigkeit, dass jemand etwas beeinflussen oder bewirken kann

=Nicht Entscheidung

Zusammenhang zwischen Können und Machen

Macht ist beschränkt durch das soziale Dürfen (= Handlungsspielraum/rahmen ist festgelegt durch Gesetze, das eigene Gewissen (Wechselwirkung) und Macht durch andere

Legitim: alles Bereich des Dürfens; alles was einem zusteht

- Gesetz - Regeln -Normen
- Durch Aufmerksamkeit und Zeit kann Macht bemessen werden

Machtmissbrauch = Überschreiten des Dürfens

Hierarchisches System der Gesellschaft: Weiter oben heißt mehr Macht; aber:
jeder hat gewisses Maß an Macht, je nach seiner sozialen Rolle (Berufe) oder in seinem Alltag, die eigenen Entscheidungen treffen

Macht ist weder gut noch schlecht, sie muss gestaltet werden

- Macht hat die Möglichkeit etwas gegen den Willen/Widerstand durchsetzen zu können (Weber)

Bezug Soziale Arbeit

- Macht in der moralischen Dimension bedeutet auch Hilfe. Hilfe ist die Verbindung von Können und Dürfen, in der das Dürfen als Sollen und Müssen in Erscheinung tritt
- Helfen ist eine Form von Macht demjenigen gegenüber, die sie bekommt
- Dauernde Hilfe kann abhängig machen
- Machtgefälle: Macht muss gestaltet werden
- Macht im Bereich des „Dürfens“ ausüben – um Verhältnis auf Augenhöhe zu haben z.B. dem Klienten entgegengekommen, wenn er das Büro betritt
- Man braucht Macht um eine Soziale Gemeinschaft zusammen zu halten.
Im solidarischen Miteinander erweist sich die gegenseitige Hilfe als vorgegebene Norm
- Macht hat eine Wechselwirkung mit Verantwortung

Zusatz Burkhardt Eggert Moodle

Macht

Machen können, soziale Rollen

beschränkt durch soziales Dürfen

Machtmissbrauch – überschreiten des Dürfens

Hierarchisch, aber jeder hat gewisses Maß an Macht

Macht weder gut noch schlecht, muss gestaltet werden

Verantwortung

= für etwas Rede und Antwort stehen

Jeder verantwortet sich vor dem Gewissen und der öffentlichen Meinung (und ihre Instanzen):

Wechselwirkung

Für das eigene (!) Handeln und die (sowohl für vorhergesehene, als auch für unvorhergesehen) Folge – „nicht handeln“ ist auch handeln

Entscheidungsmöglichkeit: Entscheidungsfreiheit/ Wahlfreiheit (Voraussetzung ist mindestens zwei Möglichkeiten) – auch in Zwangskontexten/ -konstellationen; wenn gar keine Entscheidungsfreiheit da ist, kann man auch nicht verantwortlich sein (Kaum: z.B. im KZ die Möglichkeit versuchen auszubrechen oder sich ermorden zu lassen)

Delegation Verdopplung der Verantwortung (jmd. sagt dem anderen, was er tun soll)

Verantwortung kann übertragen und verdoppelt werden – Verantwortung kann nicht abgegeben werden (1. Person trägt immer noch die Verantwortung von ihrem eigenen Handeln bis zur Delegation)

Verantwortungsgefühl z.B. Schuld, Reue

- Rechtliche und moralische Verantwortung

Verantwortungsethik:

Auch gegenüber der Außenwelt verantwortlich; Verantwortlichkeit ist gekoppelt mit Interaktion mit der Umwelt

(Gesinnungsethik: nur gegenüber dem eigenen Gewissen verantwortlich)

Bezug soziale Arbeit:

S.A. ist nicht verantwortlich für den Klienten, sondern nur für den Beratungsprozess

Klient ist selbst für sein Handeln verantwortlich und auch dafür, ob und wie er seine Situation verändert

Zusatz Burkhardt Eggert Moodle

Verantwortung

Gegenüber dem Gewissen und der öffentl. Meinung (ihren Instanzen) für das eigene Handeln und dessen Folgen,

sowohl die vorhergesehenen wie auch die nicht vorhergesehenen Folgen Rede und Antwort stehen, einstehen

Verantwortungsgefühl –z.B. Schuld, Reue

Voraussetzung ist Entscheidungsfreiheit (mindestens zwei Möglichkeiten)

Bei Delegation -Verdopplung

Vertrauen

= Festes Überzeugt sein von der Verlässlichkeit, Zu Verlässlichkeit einer Person, Sache (DUDen)

= Vertrauen ist durch Erfahrung bekräftigte Hoffnung auf Erfüllung von erwarteten Zuständen unter der Prämisse des Vertrauens zu Gott (Thomas von Aquin)

2 Pole:

Urvertrauen als Grundlage, Vertrauen erweitert den Handlungsspielraum, erhöht aber das Risiko enttäuscht zu werden (Erwartungen nicht erfüllt z.B. „blindes Vertrauen“ Risiko sehr hoch

- Misstrauen verringert Handlungsspielraum, bietet aber Schutz vor Enttäuschung
- Vertrauen und Misstrauen werden in Entwicklung erworben und sind veränderbar; Misstrauen steigt bei steigenden Verhaltensmöglichkeiten (Alter

- Beziehungen verändern Vertrauen
- Vertrauen gibt Sicherheit

Vertrauen ist die Möglichkeit der Vorhersagbarkeit für das Handeln eines Anderen

- Durch Blickkontakt kann Vertrauen aufgebaut werden – kein Vertrauensaufbau ohne möglich (kulturspezifisch, fordert Sensibilität)
- Raum: Nähe und Distanz sagt aus, wie groß Vertrauen bzw. Misstrauen ist z.B: Aufeinander zulaufen; eine Möglichkeit Grenzen zu erkennen (Intimbereich anderer) – Wechselwirkung mit Macht
- Messbar anhand der Zeit, die man mit einer Person verbringt
- Selbstvertrauen

Bezug Soziale Arbeit:

Vertrauen in Institutionen und deren Vertrauen

Klienten geben uns einen enormen Vertrauensvorschuss, den wir wertschätzen müssen (Klienten sind i.d.R. schon oft enttäuscht worden, kommen aber trotzdem zu uns)

Im Zwangskontext: Klient will uns schnell wieder loswerden – gemeinsame Zielformulierung

Zusatz Burkhardt Eggert Moodle

Vertrauen

Erwartung, dass sich Person sich in bestimmter Weise verhält,

Risiko –sie kann auch anders handeln,

Urvertrauen als Grundlage, Vertrauen erweitert den Handlungsspielraum, erhöht aber zugleich das Risiko

Mißtrauen verringert den Handlungsspielraum, verringert auch das Risiko

Vertrauen in Institutionen und deren Vertreter

Würde

Art. 1 Die Würde des Menschen ist unantastbar

Grundlage der Menschenrechte

Würde bedeutet, jeder Mensch hat einen Wert (immaterieller Wert); unabhängig von Faktoren wie Religion, Geschlecht, Herkunft etc.

Würde kann nicht geschaffen oder vernichtet, aber verletzt werden

3 Aspekte:

- **Würde als Mensch** (jeder der Mensch ist) ist unantastbar
 - **Fremdzuschreibung** (durch z.B. die öffentliche Meinung) veränderbar „antastbar“
 - **Selbstzuschreibung** (Wechselwirkung mit öfftl. Meinung, Gewissen, Vertrauen..) veränderbar „antastbar“
-
- Würde ist mit der Fähigkeit zum moralischen Handeln verbunden
 - Würde ist universell, Definitionen sind unterschiedlich
 - Ende der Würde durch bloßstellen/ entwürdigen
 - Würde kann nicht gegeneinander abgeschätzt werden

Zusatz Burkhardt Eggeert Moodle

Würde

Würde des Menschen ist unantastbar

Grundlage der Menschenrechte Kann verletzt werden

Drei Aspekte, Würde als Mensch, Fremdzuschreibung, Selbstzuschreibung

Wechselwirkung bei Fremd-und Selbstzuschreibung

Toleranz

Unesco= Toleranz ist Harmonie über Unterschiede hinweg. Sie ist nicht nur moralische Verpflichtung, sondern auch eine politische und rechtliche Notwendigkeit. Toleranz ist eine Tugend, die den Frieden ermöglicht und trägt dazu bei, den Kult des Krieges durch eine Kultur des Friedens zu überwinden.

Toleranz reicht von Akzeptanz bis zum Erdulde, Aushalten, Zulassen anderer Meinungen, Verhaltensweisen, Entscheidungen

Toleranz hat Grenzen, dort wo Menschenrechte verletzt werden

Toleranzgrenzen können sich durch eigene Erfahrungen verändern; es gibt ein vorbestimmtes Denken durch Moral, aber Mensch hat Denkvermögen – deshalb ist Toleranz neu bestimmbar

Grenzenlose Toleranz führt zu Gleichgültigkeit (Grenzen sind notwendig)

3 Formen:

Toleranz:	Ich gestatte den anderen mehr als mir
Toleranz oder Intoleranz:	Abhängig vom Kontext, ich gestatte den anderen gleich viel wie mir
Intoleranz im Quadrat:	Ich gestatte den anderen weniger als mir (für bestimmte Personengruppe aber notwendig; Kinder)

Kontext ist für alle 3 Formen wichtig

Toleranz ist notwendig für ein miteinander in der Gesellschaft

Bezug Soziale Arbeit

- Wir arbeiten ständig an unserer Toleranz
- Religiöse Toleranz spielt in der heutigen Zeit eine immer größer werdende Rolle

Zusatz Burkhardt Eggert Moodle

Toleranz

Von Akzeptanz bis Erdulden anderer Meinungen, Verhaltensweisen, Entscheidungen

Hat Grenzen

Drei Formen

Notwendig für Miteinander in Gesellschaft

grenzenlos – Gleichgültigkeit

Gerechtigkeit

Notwendig für Zusammenleben und Harmonie in einer Gesellschaft

Norm, die die Beziehung zwischen Menschen untereinander regelt

Ergebnis von Aushandlungsprozessen (Austausch über Gerechtigkeit; muss immer neu ausgehandelt werden)

Im Spannungsfeld von Kultur, Gewissen, öfftl Meinung und Recht (starker Zusammenhang von Recht und Gerechtigkeit, da Recht gewisses Maß an Gerechtigkeit verkörpert und das Gerechtigkeitsempfinden einer Gesellschaft ausdrückt)

Ungleichheit in Gleichheit eingeschlossen

Ungerechtigkeit ist nicht Ungleichheit (Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse und Fähigkeiten)

Ist Machtinstrument und setzt sogleich der Macht Grenzen

Gerechtigkeit ist subjektiv

Gerechtigkeitsempfinden entwickelt sich

Höchstes Maß an Gerechtigkeit: subjektives und gesellschaftliches Gerechtigkeitsempfinden stimmen überein(unerreichbar)

Zusatz Burkhardt Eggert Moodle

Gerechtigkeit

Notwendig für Bestehen und Harmonie der Gesellschaft

Ergebnis von Aushandlungsprozessen

Im Spannungsfeld von Kultur, Gewissen, öffentlicher Meinung und Recht

Ungleichheit in Gleichheit eingeschlossen

Ist Machtinstrument und setzt zugleich der Macht Grenzen gesetz

Sinn des Lebens

Endlichkeit des Lebens ist Notwendigkeit für Sinn

Individuell zu bestimmen

Antrieb für Handlungen

Wie man sein Leben gestaltet, hängt davon ab, wie die Vorstellung nach dem Tod ist (Religion ist entscheidend, wiedergeburt, Karma)

Sinn: Mensch hat sich vom Tier entwickelt durch Arbeit und Abstraktionsgrad; Existenz der Menschheit (sonst würde man Ressourcen beliebig verbrauchen - Nachhaltigkeit wäre bedeutungslos)

Ziel und Zwecksetzung sind wichtig und Teil des Lebenssinns (Ziele können sich ändern)

Selbstverwirklichung als Ziel des Lebens

Lebenslanger Prozess

Bezug Soziale Arbeit

Vermittler zwischen Bedürfnisse und Bedürfnisbefriedigung

Begeleitung der Klienten auf der Suche nach dem Sinn des Lebens

Sinnhaftigkeit ist mit Krisensituationen verbunden z.B. bei schwerer Krankheit

Zusatz Burkhardt Eggert Moodle

Sinn des Lebens

Endlichkeit des Lebens –Notwendigkeit von Sinn

Individuell zu bestimmen

Arbeit als Mittler zwischen Bedürfnissen und Bedürfnisbefriedigung

Ziel- und Zwecksetzungen

Selbstverwirklichung als Verwirklichung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten

Menschenrechte (keine ethische Kategorie)

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechte geboren

= sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen

Stehen in Wechselwirkung mit den ethischen Kategorien

Hilft bei Gesetzgebung als Argumentationshilfe

Universelle Geltung

Menschenrechte greifen aber nicht überall ein – Infragestellung der Universalität

Die Umsetzung obliegt jedem einzelnen Land:

Werte Religionen Traditionen kulturelle Hintergründe

Wünschenswert, dass die Menschenrechte universell sind

Wirtschaftliche, soziale Rechte und Schutzrechte

Bezug Soziale Arbeit

Orientierung für unser Handeln -> Einhaltung einfordern